

*yuën-fu* und *Hsin-tshóu* fand, auch wol colonisirend und städtegründend nach den nördlicheren Becken, den Districten der östlichen Anthracit-Terrasse, besonders *Lu-ngan-fu*, und einzelnen Stellen im westlichen Gebirge eindrang, der gesammte Norden aber unter seinen Bewohnern die Niederschläge wiederholter Einbrüche der Nomaden bewahrte, daher aus grösserer Mischung verschiedener Elemente hervorgegangen sein wird.

Es kann dem beobachtenden Reisenden nicht entgehen, dass im äusseren Charakter ein Unterschied der Bevölkerung nach dieser dreifachen Gruppierung stattfindet, und dass derselbe sein Widerspiel in der geistigen Veranlagung hat. In dem Landvolk des Bezirkes von *Ta-tung-fu* glaubte ich eine nicht erhebliche Abänderung des mongolischen Typus zu erkennen. Es sind harmlose Leute, welche sich in keiner Weise durch Begabung auszeichnen. In dem Sandsteinplateau des Tsin-Flusses im Südosten der Provinz lebt ein ganz verschiedener Schlag, dessen Indolenz unangenehm berührt. Es dürften in ihm die Nachkommen der alten *Ti*-Barbaren zu suchen sein. Dahin gehören wol auch zum Theil die Bewohner der östlichen Anthracit-Terrasse; hier aber haben sie durch die Schulung von Jahrtausenden gelernt, die Metallschätze ihres Landes in industrieller Weise zu verwerthen. Die Bevölkerung des Westens ist mir nicht bekannt. Am meisten interessirt uns diejenige, welche die grossen Becken von *Hsin-tshóu* im Norden bis *Kiai-tshóu* im Süden inne hat. Sie hat ihre etwas modificirte Fortsetzung im *Wei*-Thal in Shensi. Unter allen Chinesen erreicht der diesem Volk eigenthümliche Sinn für Maass, Zahl und Gewicht, und die daraus hervorgehende Richtung des Geistes auf finanzielle Unternehmungen bei den Bewohnern der breiten Thäler in Shansi und Shensi seine höchste Entwicklung. Es wiederholt sich hier die im südwestlichen Asien so deutlich hervortretende Erscheinung, dass diejenigen Stämme, welche als die Träger der ältesten Cultur früh eine geistige Ascendenz über ihre Nachbarn, oder über die Völker, in deren Mitte sie wohnten, gewannen und sich dieselbe zu wahren wussten, später, auch wenn sie ihre politische Macht verloren, ihre geistige Ueberlegenheit durch entwickelten Zahlensinn und finanzielles Geschick bethätigten. Wie die Juden, Perser, Armenier und Araber sich dadurch auszeichnen; wie die geringe Zahl der Parsi als Händler im südöstlichen Asien keine Rivalen haben, und die Tadjiks in Turkestan, als die Träger einer uralten Cultur und der durch das Geld verliehenen Macht, ihre überlegene Stellung durch alle politischen Wechsel hindurch behauptet haben, so ist auch bei den Chinesen der durch hohes Talent unterstützte Handelsgeist der wichtigste Hebel geworden, um ihnen die Ausbreitung in anderen Ländern, die Monopolisirung des Handels in ihnen und eine für das Wohlbefinden der einheimischen Bevölkerung gefahrbringende Stellung zu geben. Mongolen, Mantschu, Japaner, Siamesen, Malaien, Birmanen, Tibeter sind ihnen als Händlern dienstbar geworden und unterliegen in dem Kampf um die Aneignung von Gewinn und Besitz. Selbst die Angehörigen semitischer Stämme und europäischer Nationen haben in diesem Kampf keinen Erfolg gehabt.